

Globalisierung und Regionalisierung

Interregionale Zusammenarbeit als Folge und Herausforderung beider Prozesse

Aleksandra TRZCIELIŃSKA-POLUS

Globalization and Regionalization.

Interregional Cooperation as a Consequence and Challenge of these Processes

Abstract: This article deals with processes globalization and regionalization in the context of European integration and also in the context of relations between China, USA and the other important countries (India, Brasila). Mentioned is as well the pedagogical aspects of this problems.

Key Words: Globalization, Regionalization, Integration, Europe, World, Pedagogy, Education

Einführung

Wenn man sagt, dass die Prozesse der Regionalisierung und der Globalisierung heutzutage äußerst aktuelle Themen sind, so klingt das wie eine Binsenweisheit. Es ist in der Tat auch eine solche. Sowohl in den Medien als auch im wissenschaftlichen Diskurs werden sie in den letzten Jahren oft diskutiert und deshalb vielfach sogar „verbrauchte“ Themen genannt. Einige Wissenschaftler sprechen von der Globalisierung und der Regionalisierung als aufeinander bezogene Prozesse. Kern der

Diskussion ist folglich die Feststellung von Interdependenzen, Verflechtungen und Zusammenhängen. Andere Wissenschaftler und Publizisten – Anhänger einer anderen Denkschule (diese Gruppe ist aber deutlich geringer) – betrachten sie als gegensätzliche Prozesse, als einander ausschließende Phänomene. Diese befassen sich hauptsächlich mit den Widersprüchen dieser Prozesse.

Die Debatte über die Globalisierung kam Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre richtig in Fahrt,¹ obwohl der Prozess damals keineswegs mehr neu war. Doch hat sie damals an Dynamik gewonnen und durch das Ende des kalten Krieges eine neue Qualität erhalten.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts spricht man davon, dass die Globalisierung weiter zunimmt.

Über die Regionen und die Regionalisierung hat man immer schon diskutiert. Besondere Aufmerksamkeit wurde ihnen aber (insbesondere in mittel-osteuropäischen Ländern) auch in den 1990er Jahren zuteil, als immer mehr Sezessionsbewegungen und regionale Organisationen entstanden und der Kampf um Unabhängigkeit, Selbständigkeit sowie mehr Rechte begann oder zunahm.

Beide Prozesse haben großen Einfluss sowohl auf die internationale als auch auf die nationalstaatliche Politik, aber auch auf die regionale und lokale Politik. Sie wirken sich auch auf die Kooperation zwischen den Staaten, Regionen, Städten und anderen Gebietseinheiten aus. Sie führen zu Entgrenzung und Abgrenzung; sie verursachen Vereinheitlichung und Differenzierung; sie bringen Chancen, aber auch Gefahren mit sich.

Im Jahr 1996 führte das Zentrum für europäische Studien an der Universität Trier ein Kolloquium zum Thema „Regionalisierung als Antwort auf Globalisierung?“ durch. Diese Fragestellung scheint für den Diskurs über die beiden Prozesse durchaus passend zu sein. In diesem Beitrag wird versucht, den engen Zusammenhang zwischen ihnen sowie die Folgen für die interregionale Zusammenarbeit darzulegen.

Globalisierung versus Regionalisierung

Globalisierung und Regionalisierung sind mehrdeutig, und sie betreffen verschiedene Felder und Dimensionen.

Globalisierung wird meistens als eine wachsende, weltweite Vernetzung und Interdependenz zwischen den Staaten, ihren Wirtschaften und Gesellschaften definiert. Sie wird aber auch als ein weltweites Zusammenrücken von Staaten und ihren Bevölkerungen gesehen, mit diversen Abhängigkeiten untereinander. Der Wortstamm „global“ wird dabei als eine Steigerung von „international“ verstanden, um deutlich zu machen, dass es sich um eine weltweite Dimension handelt.

Wie schon angedeutet, findet die Globalisierung in verschiedenen Bereichen statt. Vor allem in der *Wirtschaft* ist sie heute zu beobachten – sowohl in der Weltökonomie als auch in der Politik. Beispiele dafür sind die mächtigen multi- und transnationalen Konzerne² sowie die Internationalisierung der Finanzmärkte und die seit 2008 andauernde Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Folgen fast alle Staaten der Welt zu spüren bekommen³. Das gilt auch für die *Politik* – wo wir es mit der Globalisierung politischer Strukturen und Institutionen (wie: Regierungsformen – z.B. Demokratie, Völkerrechtsnormen) zu tun haben, und für *Kultur*,⁴ *Religion*, *Wissenschaft* sowie *Technologie* (hier geht es vor allem um Telekommunikation und Informatik). Globalisierung findet man weiterhin im Bereich der *Ökologie* sowie bei der Bekämpfung von so gefährlichen Entwicklungen wie grenzüberschreitender *Terrorismus*, *Drogenhandel*, *Kriminalität* und *Korruption*.

Verschiedene Prozesse verursachen, begünstigen und beschleunigen die Globalisierung. Dazu zählen vor allem:

1. Der technische und technologische Fortschritt (dank dem technischen Fortschritt spielen geographische Entfernungen eine zunehmend geringere Rolle, und es gibt immer weniger Hindernisse im Kommunikationsbereich. Am wichtigsten ist dabei die immer schnellere und billigere Verbreitung von Informationen);
2. Die Liberalisierungsprozesse (z.B. die zunehmende Öffnung der Grenzen, die Beseitigung oder Herabsetzung der Hemmnisse und Barrieren im internationalen Handel, in der grenzüberschreitenden Kapitalmobilität und in der Freizügigkeit der Arbeitskräfte), welche die wirtschaftlichen Verflechtungen ermöglichen und erleichtern;

3. Die Entstehung und die Aktivitäten (obwohl oft kritisiert) der so genannten Global Players (transnationale/multinationale Konzerne, internationale/weltweite Organisationen wie der Internationale Währungsfonds, Weltbank und Welthandelsorganisation, internationale Banken, viele Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace oder Amnesty International u.ä.), die oft als wichtige Träger der Globalisierung genannt werden.

Man kann die *Regionalisierung* auf zweierlei Weise wahrnehmen. Assoziiert man diesen Begriff mit den *großräumigen Regionen*, so wird die Regionalisierung als Asiatisierung, Amerikanisierung, Europäisierung oder auch Afrikanisierung verstanden. Roland Roloff definiert solche Regionalisierung als Verdichtungsprozess, der innerhalb einer Region zu einer Zunahme von Interdependenzen zwischen Staaten, deren Volkswirtschaften und Gesellschaften führt und dadurch zu einer relativen Abnahme der Interdependenzbeziehungen nach außen beiträgt.⁵ In diesem Sinne ist die Zusammenarbeit im Rahmen der Europäischen Union ein Beweis für und ein Ausdruck der Regionalisierung in Form der Europäisierung. Auch in diesem Prozess ist die internationale ökonomische, politische und soziale Verflechtung die wichtigste Ursache für die Entstehung regionaler Integrationsräume.⁶ In diesem Fall – um auf die während des oben genannten Colloquiums gestellte Frage zurückzukommen – ist die regionale Integration in Form der Bildung regionaler Integrationsgruppen (z.B. die Unterzeichnung der Abkommen über die Gründung der regionalen Freihandelszonen) unter anderem durch die Anforderungen und Risiken der Globalisierung notwendig geworden. Die regionalen Wirtschaftsräume werden geschaffen, um das wirtschaftliche, politische und kulturelle Gewicht (Wettbewerbsfähigkeit) der Region – hier im Sinne des Kontinents (und dadurch der dort liegenden einzelnen, manchmal rückständigen Länder) – weltweit zu erhöhen. Am wichtigsten ist jedoch wiederum die wirtschaftliche Dimension der Zusammenarbeit. Die Regionalisierung trägt hauptsächlich zu binnenregionalem Schaffen und zur Verdichtung wirtschaftlicher Aktivitäten (vor allem des Güteraustausches) bei. Die als Folge der Integration entstehenden Marktgrößeneffekte

erhöhen das Handels- und Investitionsinteresse innerhalb der Gruppierung.⁷ Die Kontakte mit den Akteuren außerhalb der Integrationsgruppierung lassen nach. Übrigens macht der intraregionale Export derzeit mehr als die Hälfte des Weltexports aus, was auch bedeutet, dass der intraregionale Export schneller wächst als der Weltexport.

Mit dieser Wahrnehmung der Regionalisierung führt sowohl die Globalisierung als auch die Regionalisierung mehr und mehr zu einem entnationalisierten System der Beziehungen.

Manchmal wird die Regionalisierung – im Sinne der Integrationsprozesse, die zur Bildung der größeren regionalen Einheiten (Integrationsgruppierungen) beitragen – als Vorstufe der Globalisierung bezeichnet. Andererseits kann es sich aber bei der Regionalisierung um *kleinräumige Regionen* handeln – im Sinne von Raumeinheiten zwischen der Kommune und der Staatsebene. Dann wird der Begriff „Regionalisierung“ (manchmal als „Lokalisierung“ bezeichnet) als ein Prozess verstanden, dessen Ziel es ist, die Eigentümlichkeiten der subnationalen Region in der Kultur (lokale Sitten und Bräuche), Tradition, Regionalsprache (Mundart), Regionalküche u.ä. hervorzuheben, was zur Gestaltung oder Verfestigung der regionalen Identität, des Regionalbewusstseins und des Gefühls der regionalen Zusammengehörigkeit der Bevölkerung beiträgt.

In diesem Sinne kann Regionalisierung als eine Gegenreaktion auf Globalisierung (als Abwehr von Vereinheitlichung und Anpassungszwang, die sie mit sich bringt) entstehen. Im Laufe dieses Prozesses grenzt sich eine Region gegenüber anderen Regionen im eigenen Staat und in der ganzen Welt ab und erhebt Anspruch auf Sonderentwicklung, auf Schutz regionaler Werte sowie auf Realisierung der regionalen Interessen.

Wolfgang Sachs, Anhänger der zweiten Denkschule, meint dazu, dass Globalisierung nicht die Vereinheitlichung sondern die Spaltung der Welt bedeutet. Seiner Meinung nach ist Globalisierung „die weitere Formierung einer globalen Mittelklasse“. Er fügt hinzu, dass es ein ideologisches Wort ist, weil es Widersprüche und Konflikte zwischen dem was global und dem was lokal ist, anstiftet.⁸

Wie oben schon angedeutet werden unter dem Begriff „großräumige Region“ Kontinente oder Gruppen von Ländern verstanden, welche die nahe geographische Lage, die gleiche oder ähnliche Struktur der Wirtschaft, Religion oder Kultur zusammen bringt (z.B. Nordafrika oder Südost-Asien).

Was ist eine Region im kleinräumigen Sinn? Die Bezeichnung dafür ist in den Ländern unterschiedlich: Land, Provinz, Kanton, Departement, Woiwodschaft etc. Es ist eine Gebiets- oder Raumeinheit im Nationalstaat, die als Ebene unmittelbar unter dem Zentralstaat (der Zentralregierung), aber oberhalb der kommunalen Ebene angesiedelt wird. Die Region ist auf dieser Ebene für die territoriale Organisation und Verwaltung verantwortlich. Sie verfügt über eigene finanzielle Ressourcen. Die eine Region betreffenden Entscheidungen und Aufgaben werden von demokratisch gewählten regionalen Politikern getroffen und realisiert.⁹

Während die Globalisierung die Welt homogenisiert, wie es die meisten Forscher behaupten, wird durch Regionalisierung der kleinräumigen Regionen die Differenziertheit der Welt erhalten und hervorgehoben. Mit anderen Worten: infolge der Globalisierung können die Unterschiede zwischen den Ländern (Staaten) und Regionen minimalisiert (manchmal nivelliert) werden, und im Laufe des Prozesses der Regionalisierung – im Sinne der Lokalisierung – werden die traditionellen Regionalwerte und -unterschiede aufrechterhalten und akzentuiert.

Wenn es um Globalisierung geht, sind damit Begriffe verbunden wie kollektive Weltidentität, Weltökonomie, Weltmarkt, Weltgesellschaft oder Weltkultur. Bei der Regionalisierung/Lokalisierung werden hingegen Begriffe verwendet wie Regionalsprache, Regionalidentität, traditionsgebundene Werte, einheimisches Kleidungs- und Konsumverhalten. Das Verhältnis zwischen der Globalisierung und der so verstandenen Regionalisierung kann (muss aber nicht) Konflikte und Kontroversen zwischen dem erzeugen, was universal und dem was eigentümlich (individuell und lokal) ist.

Viele Forscher sind jedoch der Meinung, dass es zwischen Globalisierung und Regionalisierung ein Zusammenspiel und eine

Komplementarität gibt, dass es eine enge Korrelation zwischen ihnen gibt. Beide Prozesse verlaufen, so sagen sie, parallel und ergänzen sich.

Anzumerken ist auch, dass in der Vergangenheit die Globalisierung hauptsächlich mit „Verwestlichung“ oder auch Amerikanisierung gleichgesetzt wurde. Heute, da Asien (vor allem China und Indien), aber auch einige Staaten in Lateinamerika (wie Brasilien), eine immer größere Rolle in der Weltwirtschaft, Weltpolitik und Weltkultur spielen, kann Globalisierung auch mit der Übernahme z.B. von asiatischen Normen und Werten assoziiert werden. Die alte so genannte Triade – (drei dominante Wirtschaftsregionen: Nordamerika, Westeuropa/EU, Japan) – ist für die Entwicklung der Weltwirtschaft nicht mehr von zentraler Bedeutung. Das dynamische Wachstum der so genannten Schwellenländer und die steigende Konkurrenz zwischen den Wirtschaftsblöcken (wie z.B.: EU, NAFTA, Südostasien) haben zu neuen Konfigurationen in der Weltwirtschaft geführt. Neue Bestandteile, Blöcke der neuen Triade, werden genannt: Nordamerika, Europa/EU und BRIC (Abkürzung von Brasilien, Russland, Indien und China), manchmal BRICS – mit Südafrika, oder BRIIC – mit Indonesien, aber auch BRIKC – mit Südkorea.

Schon früher sprach man davon, dass sich die Globalisierung (aber auch die großräumige Regionalisierung) vor allem auf dem Gebiet der Ökonomie abspielt. Europäisierung bedeutet beispielsweise Verflechtungsprozess innerhalb eines geographisch begrenzten Raumes, d.h. es geht hauptsächlich um die Multiplizierung und Intensivierung grenzüberschreitender ökonomischer Transaktionen in Europa. Die in den Freihandelszonen, Zollunionen, aber gleichzeitig in die Weltwirtschaft integrierten Staaten werden auf verschiedenen Feldern (Handel, Finanzen, Investitionen, neue Technologien) graduell unterschiedlich erfasst. Infolge dessen entsteht also ein Netzwerk unterschiedlicher Dichte.

Die heutige Weltwirtschaftskrise (vor allem auf den miteinander verflochtenen Finanzmärkten) bestimmt oder diktiert gar die regionale Politik und die wirtschaftliche Entwicklung, sowohl in den groß- als auch in den kleinräumigen Regionen. Die Lage in den Regionen ist also direkt von der Lage in der Weltökonomie abhängig. Ähnliches kann

man auch über die globalen Probleme, wie Umweltverschmutzung, Umweltschäden, Klimaerwärmung, sagen.

Mit beiden Prozessen ist die Frage nach der Rolle des klassischen Nationalstaates eng verbunden. Ist der Staat in der interdependenten Staatenwelt noch notwendig? Zunehmende Bedeutung erfahren grenzübergreifende Zweckbündnisse. Es kommt zu oligopolistischen Machtverhältnissen. Die Regionen streben nach der Zuständigkeit für Rechte, die traditionell vom Staat ausgeübt wurden und werden. Die Frage wird auch im Zusammenhang mit dem „Verlust der Souveränität“ des Staates in Integrationsgruppierungen wie die Europäische Union und noch mehr in der Euro-Zone gestellt. In der globalisierten, vielschichtig vernetzten Welt wird manchmal der Nationalstaat auch als eine dysfunktionale Organisation, ja von manchen als ein Dinosaurier bezeichnet. Oft werden Entscheidungen auf supranationaler Ebene getroffen, und die wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Interaktionen spielen sich über den Nationalstaat ab (G-7, G-20, EU-Gipfel). Ernst Otto Czempiel stellte beispielsweise schon Anfang der 1990er Jahre die Gesellschaftswelt der Staatenwelt gegenüber.¹⁰ „Niedergang des Territorialstaates“, „International/Global Governance“, „Weltstaat“,¹¹ „staatlicher Autonomieverlust“ – das sind Begriffe, die die Handlungsfähigkeit des Staates in Frage stellen und ein Ende der Staatenwelt verkünden.

Beobachtet werden andererseits aber auch Prozesse der Renationalisierung und Verfestigung (Wachstum) der Rolle des Staates und seiner Organe (z.B. in der derzeitigen Finanzkrise). Der Staat wird überleben, sagen die meisten Politologen. Er muss sich aber modernisieren und sich den Herausforderungen von Globalisierung und Regionalisierung stellen.¹² Als eine der Folgen dieses Prozesses kann man eine Zunahme von Nationalismen feststellen (besonders sichtbar auf wirtschaftlichem Gebiet während der Krise).

Interregionale Zusammenarbeit

– transnationale Kooperation auf substaatlicher Ebene

Sowohl Globalisierung als auch Regionalisierung fordern Konkurrenz heraus und zwingen zur Stärkung der Staaten und Regionen

im internationalen Wettbewerbsablauf. Beide Prozesse üben Druck auf einzelne Regionen aus, in ihren Entwicklungskonzepten die Wettbewerbsfähigkeit als wichtigstes Ziel zu berücksichtigen. Investitionen fließen dorthin, wo die größten Kostenvorteile und Gewinnmöglichkeiten sind, aber auch dorthin, wo es eine gute Transport- und Kommunikationsinfrastruktur gibt und wo gut ausgebildete und hochspezialisierte Arbeitskräfte zu finden sind. Die Regionen treten zunehmend in einen Wettbewerb, in dem die strukturschwachen Raumeinheiten verlieren. Man sucht nach Innovationen. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu festigen, wird sowohl nach endogenen wie auch exogenen Faktoren Ausschau gehalten.

Wenn es sich um exogene Faktoren handelt, führen beide oben beschriebene Prozesse zu Interregionalismus und zur interregionalen Zusammenarbeit. Deshalb betrachtet man eine derartige Zusammenarbeit sowohl eine Folge als auch eine Herausforderung der Globalisierung und der Regionalisierung.

Unter der interregionalen Kooperation kann wiederum zweierlei verstanden werden:

- ♦ als Zusammenarbeit zwischen den regionalen Integrationsgruppierungen (z.B. zwischen der EU und MERCOSUR, oder NAFTA und ASEAN) oder anderen großräumigen Regionen (wie Europa-Mittelmeer-Partnerschaft);
- ♦ als Kooperation zwischen den Regionen, die als Raumeinheiten zwischen dem Nationalstaat und der Kommune stehen.
- ♦ In diesem Beitrag wird die Aufmerksamkeit vor allem auf die zweite Form gerichtet, die oft auch *interregionale Partnerschaft* genannt wird. Sie führt zur Anknüpfung von Kooperationsbeziehungen sowohl zwischen den benachbarten als auch nicht-benachbarten Regionen (Gebietskörperschaften/Raumeinheiten). Es gibt bilaterale und multilaterale Partnerschaften. Interregionale Kooperation entwickelt sich auf nationaler Ebene (im Rahmen eines Staates), aber meistens als grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit. Manchmal wird die Herstellung von Kooperationsbeziehungen als kleine Außenpolitik bezeichnet,

was die Bedeutung solcher Aktivitäten hervorhebt. Die Regionen sind Initiatoren und Handlungsträger in den Beziehungen zu den ausländischen Regionen. In der EU wird diese Kooperation auf substaatlicher Ebene als ein fester Bestandteil des Fortschreitens im Integrationsprozess und im Aufbau eines gemeinsamen Europas betrachtet.

Viel Aufmerksamkeit widmet der Europarat der interregionalen Zusammenarbeit. Der Europarat hat Prinzipien und Regeln für solche Kooperation ausgearbeitet. Das wichtigste Dokument ist die Madrider Konvention von 1980. Außerdem wurden vom Europarat solche Dokumente angeregt und entworfen wie die Europäische Charta der Grenzregionen von 1991 (mit Änderungen von 1995 und 2004), die Europäische Charta der territorialen (kommunalen) Selbstverwaltung von 1985 und die Europäische Charta der regionalen Selbstverwaltung von 1997.

Die kooperierenden Regionen rücken näher zusammen und verflechten sich. Im Rahmen der Kooperationsbeziehungen entstehen verschiedene Netzwerke zwischen unterschiedlichen regionalen Akteuren auf den Gebieten Politik (hier vor allem auf der Ebene territorialer Selbstverwaltung), Wirtschaft, Soziales, Technologie, Wissenschaft, Bildung, Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Verkehrsinfrastruktur, Kommunikation, Raumwirtschaft/Raumplanung, Tourismus, Sport u.a. Im Laufe der Zusammenarbeit versucht man, verschiedene regionale Probleme gemeinsam zu bewältigen. Ein Beispiel im engen Netz gegenseitiger Beziehungen stellt dafür der gemeinsame Schutz vor Naturkatastrophen (Gefahrenverhütung) dar oder die Hilfe bei der Beseitigung ihrer Folgen (insbesondere in den benachbarten Regionen an den Staatsgrenzen). Gemeinsame Initiativen helfen bei der räumlichen Entwicklung. Zwischen den Regionen kommt es zum Erfahrungsaustausch und zum Transfer von Know-how.

Welche Motive stehen hinter der Wahl der Partner in der interregionalen Zusammenarbeit? Meistens ist es ein Bündel von Faktoren. Dazu zählen u.a. historische und ökonomische Gemeinsamkeiten, geographische Nähe, gemeinsame Probleme, Interessen und Bedürfnisse,

strategische Orientierungen, frühere zwischenmenschliche Kontakte (manchmal regen Migranten eine Kooperation mit der angestammten Heimatregion an).

Auf unserem Kontinent wird diese Kooperation durch EU-Fördergelder unterstützt, die man gemeinsam beantragen und sinnvoll verwenden kann. Diese Zusammenarbeit wurde und wird von der EU mit dem Ziel „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ im Rahmen der Kohäsionspolitik aus Fonds unterstützt wie etwa PHARE CBC, INTER-REG, TACIS, Operationelles Programm zur grenzgrenzübergreifenden Zusammenarbeit und anderen. Das seit 1988 verwirklichte Hauptziel der EU-Kohäsionspolitik besteht in der Hinwirkung auf eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung der Regionen.¹³

Die Bedeutung solcher Zusammenarbeit ist nicht zu unterschätzen. Unter den kooperierenden Regionen gibt es die verschiedensten Brückenschläge. Unter dem Dach der regionalen Zusammenarbeit entstehen kommunale Partnerschaften. Verschiedene Kooperationsplattformen tragen zum ökonomischen Wachstum und zur Verbesserung der Infrastruktur (im Transportsektor), aber vor allem zum Kennenlernen der Menschen bei. Die menschliche Dimension ist dabei äußerst wichtig. Durch Zusammentreffen der Menschen aus verschiedenen Ländern und Regionen entwickeln sich ein interkultureller Dialog und ein friedensstiftender Verständigungsprozess.

Erwähnenswert ist auch, dass die interregionale, grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine institutionalisierte Form haben kann, nämlich die Euroregionen. Euroregionen sind Gebiete grenzübergreifender Zusammenarbeit, die auf Verträgen zwischen den angrenzenden regionalen Selbstverwaltungen basieren.

- ◆ Doch gibt es heute auch viele Barrieren und Hemmnisse in der interregionalen Kooperation. Dazu gehören beispielsweise:
- ◆ Regionale Disparitäten in Bezug auf Größe, Bevölkerungszahl, Lebensbedingungen, Produktionsstruktur, wirtschaftliche Entwicklung etc.;
- ◆ Sprachbarrieren;
- ◆ Kompetenzunterschiede;
- ◆ fehlende Finanzmittel.

Durch interregionale Kooperation wird jedoch zweifelsohne die Wettbewerbsfähigkeit der Region gestärkt.

Interregionale Partnerschaften der Region Opole

Am Beispiel der von der Region Opole entwickelten interregionalen Zusammenarbeit sollen die positiven Effekte dieses Prozesses dargestellt werden.

Die Region Opole – Woiwodschaft Opole (Oppelner Schlesien) – ist eine besondere Region Polens. Die komplizierte Geschichte, die Grenzlage, die multikulturelle und multiethnische Struktur der Bevölkerung sowie das hohe Migrationssaldo gehören zu den wichtigsten Charakteristika der Region. Im Oppelner Schlesien leben nur ca. 1 Million Einwohner. Es ist eine der kleinsten Woiwodschaften Polens. Oppelner Schlesien ist traditionell eher eine Agrar – als eine Industrieregion. Die einheimische, autochthone Bevölkerung macht hier nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Hier lebt aber die zahlenmäßig stärkste Gruppe der deutschen Minderheit in Polen. Außerdem ist Oppelner Schlesien nach 1945 zum Ansiedlungsgebiet für die Bevölkerung aus dem ehemaligen Ostpolen geworden (d.h. aus den Regionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur UdSSR gehörten) und aus anderen Regionen Polens. Nach dem Krieg hat sich hier eine ganz neue Bevölkerung mit unterschiedlichen historischen Erfahrungen (vor allem aus der Kriegszeit), mit neuen Identitäten, Aspirationen, Einstellungen und Wertvorstellungen herausgebildet.¹⁴

Vermutlich ist es auf die Besonderheit der Region Opole und ihrer Bevölkerung zurückzuführen, dass viele lebendige regionale Partnerschaften angebahnt wurden. Der Ausbau der Beziehungen und Kontakte mit Regionen im Ausland wird in jedem Programm und jeder Strategie für die Entwicklung unserer Region betont.

Zu den Partnerregionen der Wojewodschaft Opole gehören:

- ◆ Olmützer Land in Tschechien (9. 7. 2002)¹⁵
- ◆ Rheinland-Pfalz in Deutschland (11. 9. 2001)
- ◆ Region Ivano-Frankivsk in der Ukraine (5. 10. 2001)
- ◆ Komitat Fejer in Ungarn (21. 8. 2000)

- ♦ Autonome Gemeinschaft Galicia in Spanien (4. 3. 1999)
- ♦ Region Arad in Rumänien (16. 3. 2007)
- ♦ Steiermark in Österreich (2. 7. 2004)
- ♦ Südtirol in Italien (18. 11. 2004)
- ♦ Region Basilikata in Italien (21. 10. 1999)
- ♦ Region Krasnodarski in Russland (6. 12. 2010)
- ♦ Provinz Fujian in China (das Abkommen ist in Vorbereitung).

Es gibt auch eine multilaterale Kooperation. Am 21.05.2003 wurde die Gemeinsame Erklärung „4er Netzwerk der Regionalpartner Burgund, Mittelböhmen, Wojewodschaft Opole und Rheinland-Pfalz“ unterzeichnet.

Die Partner entwickeln und festigen die gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontakte, aber vor allem die informellen zwischenmenschlichen, freundschaftlichen Bande. Es sind viele Interaktionsformen entstanden. Durch den Erfahrungsaustausch lernt man, wie die regionalen Probleme bei den Partnern bewältigt werden. Mit der angrenzenden Region in Tschechien (Olmützer Land) werden die Entwicklungsprogramme und Projekte abgestimmt. Die Bevölkerung lernt andere Kulturen, Sitten und Bräuche kennen (manchmal auch die Sprache) und wird kreativer, flexibler und weltoffener. In Krisenzeiten (z.B. 1997 während der Überflutung in der Region Opole) leisten die Partner gegenseitige Hilfe. Eine gemeinsame Business-Datenbasis wird zusammengestellt, die den Kooperationsbeziehungen zwischen Firmen dienen. Man feiert auch gemeinsam. Und auch der Schüler-, Lehrer- und Studentenaustausch ist als Investition in die Zukunft nicht zu unterschätzen.

Zusammenfassung

Globalisierung und Regionalisierung schreiten parallel voran. In der globalisierten Welt gewinnen auch die Regionen an Bedeutung. Um aber die Chancen der Regionen im internationalen Wettbewerb zu erhöhen, suchen sie nach Partnern und schließen Partnerschaften und Allianzen. Dank der Orientierung nach außen wird eine Binnenentwicklung

erreicht. Gemeinsame Strategien, entwickelt infolge der interregionalen Kooperation, sowie das Netz des gemeinsamen Handelns auf verschiedenen Gebieten stärken die Regionen im globalen Wettbewerb. Kooperativ miteinander verknüpfte Regionen aktivieren endogene Potentiale. Austauschbeziehungen der Regionen über die nationalen Grenzen hinweg sind als Mittel gegen die Peripherisierung und Marginalisierung zu betrachten.

Anmerkungen:

- ¹ In Wörterbüchern und Lexika findet man den Begriff „Globalisierung“ schon Anfang der 60er Jahre des 20. Jh.
- ² Aus dem UNCTAD-Weltinvestitionsreport 2011 geht hervor, dass die Produktion der transnationalen Konzerne im Jahre 2010 etwa 16 Billionen US Dollar betrug, was ca. 25% des globalen Bruttosozialproduktes ausmachte. Vgl. World Investment Report 2011: Non-Equity Modes of International Production and Development.
- ³ Das internationale Finanzsystem ist ein Beispiel für die globale Verflechtung. Die Ansteckungseffekte auf diesem Markt wurden schon in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beobachtet, als sich die Krise in Südostasien auf Russland und Lateinamerika ausbreitete.
- ⁴ Peter Mettler ist jedoch der Meinung, dass wir es nur in der okzidentalen (westlichen) Kultur mit Globalisierung zu tun haben. Vgl. dazu: P. H. Mettler, Globalisierung, in: Regionalisierung als Antwort auf Globalisierung? Vorträge des 2. ZeS-Kolloquiums vom 17. 6. 1996, S. Kratz (Hrsg.), Trier 1996, S. 13.
- ⁵ R. Roloff, Europa, Amerika und Asien zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Das interregionale Konzert und die ökonomische Dimension internationaler Politik, Paderborn 2001, S. 77.
- ⁶ Ibidem, S. 9.
- ⁷ K. Esser, Globalisierung, Regionalisierung und interregionale Beziehungen. Anforderungen an den MERCOSUR und eine EU-MERCOSUR Partnerschaft, Bonn 2000 (Berichte und Gutachten Deutsches Institut für Entwicklungspolitik 12/2000), S. I–IV.
- ⁸ W. Sachs, Regionalisierung als Antwort auf Globalisierung?, in: Regionalisierung..., op.cit., S. 87.
- ⁹ D. Eißel, A. Grasse, B. Paeschke, R. Sänger, Interregionale Zusammenarbeit in der EU. Analysen zur Partnerschaft zwischen Hessen, der Emilia-Romagna und der Aquitaine, Opladen 1999, S. 23.

- ¹⁰ E.O. Czempiel, Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, München 1991, S. 86.
- ¹¹ V. Rittberger, B. Zangl, Internationale Organisationen. Politik und Geschichte. 3., überarbeitete Auflage, Opladen 2003, S. 315–324.
- ¹² K.D. Wolf, Die Zukunft des Territorialstaates in den internationalen Beziehungen, in: Internationale Beziehungen in der politischen Bildung, S. Frech, W. Hesse, T. Schinkel (Hrsg.), Schwalbach/Ts. 2000, S. 131–132.
- ¹³ Vgl. dazu: EU-Kohäsionspolitik 1988–2008: Investition in Europas Zukunft, „Inforegio panorama“ Juni 2008, Nr. 26.
- ¹⁴ R. Rauziński, Historyczne kształtowanie się procesów migracji zagranicznych (stałych i czasowych) na Śląsku Opolskim, In: Uwarunkowania rozwoju regionalnego województwa opolskiego ze szczególnym uwzględnieniem migracji zagranicznych, K. Heffner (Hrsg.), Opole 2002, S. 181.
- ¹⁵ In den Klammern

Kontakt na autorku příspěvku:

Dr. hab. Aleksandra Trzecielińska-Polus
Instytut Politologii
Uniwersytet Opolski
ul. Katowicka 89
45-061 Opole
e-mail: olapolus@o2.pl